



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eine Einladungsschrift zu der am 15. August d. J. [des Jahres] 8 Uhr vormittags in der Universitäts-Kirche und um 10 1/2 Uhr in der akademischen Aula stattfindenden Schlußfeier des Studienjahres an ...

Kayser, Johann

Paderborn, 1868

§ 13. Ueber Email.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13818

Edelstein umgeben, und darin besteht eben die Merkwürdigkeit, alte Email-Verzierungen. (Siehe Fig. 5b., welche das Mebaillon in natürlicher Größe wiedergibt.) Doch um die Wichtigkeit derselben zu begreifen, müssen wir mit einigen Worten in die Geschichte der Emailir-Kunst zurückgreifen: um so mehr, da wir auch an dem Reliquiar, welches wir unter der folgenden Nummer zur Sprache bringen, Schmelzwerk finden werden.

§. 13. Ueber Email¹⁾.

Mit dem Namen Email bezeichnet man glasige Stoffe, die durch Metalloxyde verschieden gefärbt und auf Metall, Glas oder Thon durch Einsmelzen angebracht sind. Man unterscheidet bei den auf metallische Unterlagen aufgetragenen Emailen drei Arten: die inkrustirten Emailen, Relief-Emailen und eigentliche Emailgemälde. Bei der ersten Art werden die farbigen Glasflüsse in ausgesparte Vertiefungen des Metalls eingelassen, um das Kolorit herzustellen, während die Konturen des Dessins oder der Figuren metallisch sind. Bei der zweiten Art erheben sich die Dessins oder Figuren sanft aus der Fläche und sind dann mit durchscheinendfarbigen Glasflüssen übergossen²⁾. Bei der dritten Art endlich dient das Metall nur als Unterlage, die Schmelzfarben sind mit dem Pinsel aufgetragen und bilden das Dessin und die Figuren ohne Beihülfe der metallischen Unterlage³⁾.

Wir haben uns hier nur mit den inkrustirten Emailen zu befassen, da diese Weise des Emailirens die älteste ist. Die Relief-Emailen kamen erst mit dem 14., die Emailgemälde nicht vor der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. auf. Bei den inkrustirten Emailen sind wiederum zwei Klassen zu trennen, die sogenannten Zellen-Schmelze (*émaux cloisonnés*) und die Gruben-Schmelze (*émaux champlevés*). Doch mit Anführung dieser Namen ist für das Verständniß noch wenig geschehen. Bei den Zellschmelzen ist das Metallblech (gewöhnlich von Gold), welches die Glasflüsse aufnehmen soll, am Rande umgebogen, so daß es ein

¹⁾ Wir entnehmen unsere kurzen Notizen dem vortrefflichen Werke des Jules Labarte: *Recherches sur la peinture en émail dans l'antiquité et au moyen âge*. Paris librairie archéologique de Victor Didron. 1856. 269 S. in 4^o und mit 8 Tafeln in schönstem Farbendruck.

²⁾ Sehr schöne Email-Verzierungen dieser Art finden sich auf einem goldenen Kelche des Domes zu Paderborn aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts.

³⁾ Die Bezeichnung der griechischen Schriftsteller für Email ist *ἠλεκτροινον, χυμειτόν* oder *χειμειτόν*. Die lateinischen gebrauchen *electrum, electrinum*; in der vita Leo's IV. (847—855) kommt bei Anastasius Biblioth. zum ersten Male *smaltum* — auch *esmaltum* — vor, womit im ganzen Mittelalter diese Art von Goldschmiedearbeiten benannt und wovon das französische *émail* wie das deutsche *Schmelz* abgeleitet wird. Das Etymon erkennt man in dem hebräischen *haschmal* bei Eschiel.

flaches Kästchen ¹⁾ bildet. Auf den Boden desselben wurden dann mit feinen Metallstreifen die Konturen des Dessins oder der Figuren aufgesetzt. Ist das geschehen, so füllt der Emailleur die Zwischenräume (Zellen) mit den verschiedenen Emailmassen aus, die zu dem Ende jedoch fein pulverisirt und etwas angefeuchtet sein müssen, so daß sie Teigform annehmen. In einem Ofen dem Feuer ausgesetzt, geräth die Masse in Fluß und schließt sich bei allmählichem Erkalten fest an das Metall an. Dann wird es abgeschliffen und polirt und das Email ist fertig. Diese Art Schmelzwerke sind die ältesten. Sie wurden vorwiegend im Orient angefertigt, weshalb sie auch schlechtweg orientalische oder byzantinische Emailen heißen. Sie dienten meistens zur Verzierung von andern Werken der Goldschmiedekunst ²⁾.

Aus dem Orient verbreiteten sich aber nicht bloß Emailwerke über den Occident, auch die Kunst des Emailirens fand dort Nachahmung, zunächst in Italien, wo der Abt Didier von Monte Cassino im 11. Jahrhundert Mönche seines Klosters in diesem byzantinischen Kunstzweige unterrichten ließ. In Deutschland soll Bischof Bernward von Hildesheim (992—1022) das erste Schmelzwerk-Atelier errichtet haben ³⁾. Die ältesten deutschen Emailwerke, welche auf uns gekommen sind, stammen aus der Zeit des Kaisers Heinrich II. ⁴⁾. Diese frühesten Schmelzarbeiten, welche im Occident angefertigt wurden, sind aber ganz in byzantinischer Weise ausgeführt als Zellen-Email.

Die andere Klasse inkrustirter Emailen ist der Grubenschmelz (email champlevé). Bei denselben ist die Vertiefung zur Aufnahme der Glasflüsse aus einer Metallplatte mit dem Stichel ausgegraben. Die ältesten Emailen dieser Klasse sind so angelegt, daß die mit Schmelz ausgefüllte Vertiefung nur die Silhouette der Figur oder der Dessins in Farbe angibt, ohne daß metallische Linien die innern Konturen bezeichnen. Bald aber vervollkommnete sich die Kunst dahin, daß sie auch die innern Lineamente durch Metallstreifen markirte, welche man beim Ausgraben der Vertiefung stehen ließ. Häufig bedienten sich die mittelalterlichen Goldschmiede jedoch des Schmelzes nur, um den Grund glänzend zu koloriren und die Dessins und Figuren damit einzufassen; diese selbst sind dann zierlich auf die Platte gravirt oder in Relief eiselirt. Dieses Verfahren gestattete, Emailen auf weniger kostbaren Stoffen, auf

¹⁾ Deshalb bezeichnet man diese Art auch wohl als Kästenschmelz.

²⁾ Aus dem Orient kamen solche Zellschmelze vielfach nach dem Occident, wurden dort auch nachgeahmt. Labarte beschreibt in seinem genannten Werke die vorzüglichsten Email-Denkmalen dieser Art. Die schönen Arbeiten, welche Essen, Limburg an der Lahn, Hannover aufzuweisen haben, scheint er nicht aus eigener Anschauung zu kennen. Auch die Schatzkammer des mindener Domes hat sehr alte und schöne Zellen-Emailen an dem prächtigen silbernen Vortragekreuz.

³⁾ Siehe Dr. Gustav Heider, Die Entwicklung des Emails im Mittelalter, in den Mittheilungen d. k. k. Central-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. 3. Bd. Jahrg. 1858. S. 283.

⁴⁾ Sie befinden sich auf Buchdeckeln in der königlichen Bibliothek zu München und stammen aus Bamberg.

Silber, namentlich auf Kupfer anzubringen und ihnen zugleich eine viel ausgedehntere Verwendung zu geben, als bei dem Zellschmelz möglich war¹⁾. Man verzierte damit nicht bloß die verschiedensten Geräthe, profane und kirchliche, man überzog mit so emailirten Platten die Altäre; ja selbst die Wände von Kapellen. Denkmäler der mittelalterlichen Emailkunst dieser Gattung sind noch zahlreich erhalten.

Diese Entwicklung der Schmelzarbeit ist abendländischen Ursprungs; sie scheint zuerst in Deutschland aufgekommen zu sein, und zwar noch im 11. Jahrh.²⁾. Am Rhein dürfte sich dieser Kunstzweig zuerst entwickelt haben, da Siegburg an einem Reliquiar das älteste Werk dieser Art aufzuweisen hat. Vom Rhein verpflanzte sich derselbe nach Frankreich und gelangte besonders in Limoges zu hoher Blüthe. Die Arbeiten der limosiner Emailleure waren im 13. Jahrh. weit und breit gesucht: ein opus Limovicense zu besitzen, war kein geringer Ruhm für eine mittelalterliche Schatzkammer.

§. 14. Das Email-Medaillon der mindener aedicula reliquiaria.

Zu welcher Art von Schmelzwerk gehört denn nun die Emaille an dem in Rede stehenden Reliquiar des mindener Domes? Zu keiner von beiden ausschließlich, da eine sinnige Verbindung von beiden zur Anwendung gelangt ist. Die Emailverzierungen bestehen in menschlichen Halbfiguren, die sich diametral gegenüberstehend in dem Medaillon gruppiert sind. Zwischen diesen Figuren sind je zwei greifenartige Vogelgestalten so angebracht³⁾, daß jede Halbfigur in der Mitte eines Vogelpaares erscheint. Die Vertiefungen, welche die Silhouette dieser Figuren hergeben, sind aus der Goldplatte nach Weise der ältesten Grubenschmelze ausgegraben, die innern Konturen, z. B. des Gesichts und der Gewandung, sind nach Art der Zellschmelze mittelst dünner Goldstreifen mit minutösester Sorgfalt eingesetzt. Die Zwischenräume haben Schmelze von den verschiedensten Farben: Weiß für die Karnation im Gesicht und am Halse, sowie an der einen Flügelhälfte der Greifen, Hellblau, Dunkelblau, Grün, Gelb, Roth, Braun für die das Uebrige⁴⁾.

¹⁾ Die Zellschmelze wurden gewöhnlich nur in kleinen Dimensionen angefertigt und dazu verwendet, abwechselnd mit Edelsteinen als Zierrathen auf andere Gegenstände angefügt zu werden.

²⁾ Vergl. die Mittheilungen d. k. k. Centralkommission a. a. D. S. 284. Labarte a. a. D. S. 163.

³⁾ Dieselben haben große Aehnlichkeit mit den Greifen auf den Emails des Theofanu-Kreuzes in Essen. Theofanu war Abtissin daselbst von 1041—1054. Siehe Ernst aus'm Werth, Kunstdenkmäler der Christl. M. A. in den Rheinlanden 2. Bd. Tfl. 24 u. 25. Fig. 3.

⁴⁾ Wir bedauern, daß uns nicht gestattet war, dieses Email-Medaillon in Farbendruck wiederzugeben. Die Farben sind jedoch auf Fig. 5b durch verschiedene Schattirung angedeutet.